

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Er erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.00 M., bei anderen Abnehmern monatlich 85 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 2.25.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. B. Rippert, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Insertate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 158.

Dienstag, den 10. Juli 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

1. Juli 1916. Die Ankunft der Deutschen in der Maas machte, nachdem man näheres über die kühne Unternehmung in der ganzen Welt größtes Aufsehen und Eindrücke; es war ein Triumph deutscher Kraft, der das Wahrzeichen einer kommenden Zeit. — Im Westen der Engländer zwischen Amiens und Somme, die ihre Kräfte in breiter Front zum Angriff einbrachten, zum Teil zusammengeschossen, ehe es zum Kampf kam, zum Teil entwickelten sich sehr heftige Kämpfe bei Trones und an anderen Stellen. An den anderen Stellen der Front fanden Teilangriffe statt, u. a. gegen die Reger-Franzosen gegen die Höhe von La Maas. Die Luftkämpfe waren sehr zahlreich und endeten schließlich für den Feind. Deutsche Marineflugzeuge besetzten nördlich der Maas und Küste von Dover und Calais mit Bomben. — Im Osten der Russen vergeblich die Stochob-Linie zu durchbrechen, russische Truppenausladungen bei Baranowitsch von deutschen Fliegergeschwadern bombardiert. Die Russen wiesen russische Vorstöße bei Babie am 1. Juli siegreich zurück.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 9. Juli. (W. L. B. Amtslich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Im Regen und Dunst blieb in fast allen Frontabschnitten das Feuer bis zum Abend gering. Es lebte aber vielfach auf. Nachts kam es an verschiedenen Stellen zu für uns erfolgreichen Erkundungsgefechten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellung im Bereich des Dames mit vollem Erfolge durchgeführt. Ein Feuerüberfall von Minen- und Granaten auf die Stützpunkte brach die Infanterie, unterstützt durch das Mörserfeuer der Artillerie, zum Angriff. Die aus Niedersachsen, Thüringern, Rheinländern und Westfalen bestehenden Sturmtruppen nahmen in einem Stoß die französischen Gräben südlich von Fismes und Villain in 3 1/2 Kilometer Breite und hielten die genannten Linien gegen fünf feindliche Angriffe.

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

„Ein vorzüglicher Rat,“ rief der Kleine, seine Rede mit enthusiastischen Gestikulationen der dünnen Arme begleitend, „ausgezeichnete Rat, ohne Zweifel! Nur schade, dass ich nichts damit anfangen weiß. Nehmen Sie nicht übel, Herr Doktor, aber so klug wäre ich ja auch selbst gewesen. Ich soll herausbringen, mit wem in Vertehr stand? Sehr gut! Das ist für mich ja so, als wenn Sie mir empfehlen würden, eine Erkundungsreise nach dem Monde zu unternehmen. Ich bin denn mit meinen Nachforschungen anfangen? Sie haben die kleinen Choristinnen, die ihm alle die wunderbaren, autobiographischen Liebesbriefe geschrieben haben?“
„Sie sind, wie ich sehe, nicht ohne Anlage für den Dombrowski mit Sarkastischem Lächeln. „Und was wäre es nicht einmal undenkbar, daß ein kluger Privatmann aus diesen kleinen Choristinnen herausbringen vermöchte, als die Polizei aus ihnen herausbrachte hat. Aber ich würde Ihnen immerhin raten, nicht aufzuspringen, so verlockend auch die Recherchen der Stelle erscheinen mögen. Denn die Herkunft des Mannes erwähnten fürstlichen Einkommens ist doch wohl zu suchen. Vielleicht kann ich Ihnen für den Fall einen kleinen Wink geben, vorausgesetzt, daß Sie mich nicht zu verraten.“
„Ein Ehrenwort, Herr Doktor, mein heiliges Ehrenwort! Sie mich länger kennen, würden Sie wissen, wenn Sie mein Ehrenwort noch nie gebrochen haben.“
„Haben Sie in den nachgelassenen Papieren irgendwo den Namen Waldendorff gefunden?“
„Herr Waldendorff schüttelte nach einigem Besinnen den

Zur Ablenkung des Gegners waren vorher an der Straße Laon-Soissons Sturmabteilungen hessen-nassauischer und westfälischer Bataillone in die französischen Gräben gedrungen. Sie lehrten nach Erfüllung ihres Auftrages mit einer großen Zahl von Gefangenen befehlsmäßig in die eigenen Linien zurück.
Der überall heftigen Widerstand leistende Feind erlitt hohe blutige Verluste, die sich bei ergebnislosen Gegenangriffen, auch während der Nacht, noch steigerten. Es sind 30 Offiziere und über 800 Mann als Gefangene eingebracht wurden. Die Beute an Kriegsgerät ist sehr erheblich.

Auf dem Westufer der Maas haben die Franzosen aus den Kämpfen in der Nacht zum 8. Juli einige kleine Grabenstücke in der Hand behalten. Die vor Tagesgrauen nordöstlich von Senes einsetzenden Vorstöße sind zurückgewiesen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli.
Während zwischen Strypa und Plota Ripa nur lebhafte Artillerietätigkeit herrschte und uns einige Vorstöße Gefangene einbrachten kam es bei Stanislaw zu neuen Kämpfen. Durch starke russische Angriffe wurden die dort stehenden Truppen zwischen Glezow und Cagwozdz (12 Km.) gegen die Waldhöhen des Czarnylos zurückgedrängt. Durch das Eingreifen deutscher Reserven kam der Stoß zum Stehen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.
In den Karpathen hielt die rege Tätigkeit der russischen Batterien an. Örtliche Angriffe der Russen sind an mehreren Stellen gescheitert.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der Mazedonischen Front ist die Lage unverändert.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zur Kriegslage.

Berlin, 8. Juli. (W. B.) An der Westfront war das Artilleriefeuer vom Meer bis zur Maas an verschiedenen Fronten außerordentlich lebhaft und steigerte sich an einzelnen Abschnitten zum Trommelfeuer. In Flandern verursachte unser Feuer mehrfach Explosionen und Brände in feindlichen Munitionslagern und Batteriestellungen. Am 8. Juli um 2 1/2 Uhr morgens drang eine feindliche Patrouille in Stärke von 100 Mann nach einem kurzen Feuerwirbel am Rande von Roule-Opere in unsere Stellungen ein, wurde aber augenblicklich wieder geworfen. Der Feind ließ eine Anzahl Tote, Verwundete und Gefangene zurück. Unsere Patrouillen holten Gefangene aus den feindlichen Gräben. Im Artois lag das feindliche Feuer besonders schwer auf dem Hinterlande von Lens. Aus einem von uns südöstlich Steenwert beschossenen feindlichen Wallon sprangen die Beobachter mit dem Fallhalm ab. Im Abschnitt von St. Quentin führten wir verschiedene glückliche Patrouillen-Unternehmungen westlich von Malecourt und bei St. Quentin aus, die uns eine Anzahl Gefangene einbrachten und wertvolle Feststellungen ermöglichten. Ein an der Aisne erfolgloser starker französischer Angriff auf dem Dodelle-Plateau wurde nach einem 2 1/2 stündigen heftigen Trommelfeuer um 6 1/2 Uhr nachmittags vorgetrieben. Es werden schwere französische Verluste gemeldet. Das im Anschluß an die gescheiterten französischen Angriffe des 7. Juli außerordentlich heftige Feuer des Feindes in der West-Champagne wurde von uns erfolgreich erwidert. Am Vormittag fügten unsere Batterien den französischen stark besetzten Gräben beim Reil- und Wölber schwere Verluste zu. — Bei den verlustreichen Niederlagen, welche die Russen am 6. Juli an sämtlichen Angriffsstellen bei rückwärtigen Massenanstößen erlitten, vermochten sie sich infolge Erschöpfung am 7. Juli zu größeren Aktionen nicht aufzuraffen. Nur in der Gegend von Stanislaw trieben sie abermals drei Divisionen in mehreren Sturmwellen in das Vernichtungsfeuer unserer Geschütze und Maschinengewehre. Obwohl dieser Angriff durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitet worden war, scheiterte er an alle Punkten vollkommen. Die drei Angriffsdivisionen sind größtenteils aufgerieben. Den russischen höheren Kommandostellen schien auch diese Niederlage nicht blutig genug. Am Abend und während der Nacht trieben sie noch weitere Angriffshaufen gegen unsere Stellungen vor, die infolgedessen die blutigen Verluste des Tages nur erhöhten. Außer bei Jannica, wo der Feind vorübergehend Fuß fassen konnte, wurde er durch sofortigen Gegenstoß im Nachkampf wieder geworfen. Ein im Gebirge bei Gutta unternommener Überfall starker russischer Kräfte scheiterte vollkommen, ebenso ein am Morgen des 8. Juli bei Bhorow vorgetragener Über-

„Weinen Sie nicht, daß ich es noch heute tun könnte, gleich jetzt?“

„Gewiß! Je weniger Zeit Sie verlieren, desto schneller werden Sie zu einem Ziele kommen. Und auf eines noch möchte ich Sie besonders aufmerksam machen, obwohl ich das bei einem so gescheiterten Manne eigentlich wohl nicht nötig hätte. Es wäre nämlich immerhin nicht undenkbar, daß die Komtesse Waldendorff den Wunsch hegt, ihren Verkehr mit Herrn Otto Martens nicht bekannt werden zu lassen, und daß sie darum Ihnen gegenüber absteuere, ihn gefannt zu haben. Darum müssen Sie bei Ihren Fragen so diplomatisch als möglich vorgehen, und müssen nicht bloß die Ohren, sondern auch die Augen hübsch offen halten. Eine Miene oder eine Bewegung ist oft verräterischer als ein Wort, wenigstens für den, der sich ein wenig auf die Beobachtung menschlicher Physiognomien versteht.“

Herr Paul Martens bemühte sich, sehr überlegen und verständig auszuweichen.

„Was das betrifft, Herr Doktor, sehen Sie, gerade das war immer meine Stärke. In meiner geschäftlichen Tätigkeit konnte ich's den Leuten sozusagen immer an der Nasenspitze ansehen, ob man sie hochnehmen dürfe oder nicht. Ich hatte einen Ruf dafür, wissen Sie, geradezu ein Renommee.“

„Um so besser! Und was ich Ihnen da anempfohlen habe, gilt nicht bloß für die Komtesse Waldendorff, sondern ebenso oder noch mehr für die Dame, die Sie möglicherweise in ihrer Gesellschaft finden werden. Es ist ein Fräulein von Wehringen. Sehen Sie zu, daß Sie auch mit ihr über Ihren Bruder sprechen können, und behalten Sie sie dabei scharf im Auge. Durch ein hochmütig abweisendes Benehmen, auf das Sie sich immerhin gefaßt machen müssen, dürfen Sie sich nicht gleich einschüchtern lassen.“

„O Herr Doktor, sehe ich aus wie ein Mann, der sich einschüchtern oder abhören läßt, wenn es sich gewissermaßen um ein Geschäft handelt?“

„Und möglicherweise um ein sehr großes Geschäft, vergessen Sie das nicht! Aber ich will Sie jetzt nicht länger

raschungsangriff. An der übrigen Ostfront war die feindliche Artillerietätigkeit nur in der Gegend von Kilibaba lebhaft. Bei Riga wurde ein feindlicher Fesselballon durch Flieger abgeschossen.

Der Kampf zur See.

Berlin, 8. Juli. (W. B. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 25 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Luft-Krieg

Die Kühnheit der deutschen Flieger.

Haag, 8. Juli. (Zf.) Reuter meldet aus London offiziell: Am Samstag Morgen um halb 10 Uhr erschienen ein aus zwei Teilen bestehendes feindliches Luftgeschwader über der Insel Thanet an der Küste von Essex. Es wurden Bomben auf Thanet abgeworfen. Dann flogen die Flieger in der Richtung auf London weiter. Sie folgten dem nördlichen Themse-Ufer und näherten sich London in südöstlicher Richtung, änderten dann ihren Kurs in nördlicher und westlicher Richtung und flogen dann über London von Nordwest nach Südost. An verschiedenen Plätzen wurden Bomben auf die Hauptstadt abgeworfen. Die Anzahl der Flieger wurde auf 20 geschätzt. Die Abwehrgeschütze griffen sofort die feindlichen Flieger an. Nach den letzten Mitteilungen sind die Folgen des Angriffs der feindlichen Flieger, daß 37 Menschen getötet und 141 verwundet wurden. An der Themsemündung wurde ein Flieger heruntergeschossen. — Reuter meldet weiter aus London: Der Luftangriff auf London war der größte, der bis jetzt stattgefunden hat. Er bot ein merkwürdiges Schauspiel. Die Flieger näherten sich langsam und bewegten sich in einem feierlichen Zuge symmetrisch vorwärts. Sie zeichneten sich hell in der Luft ab und glichen einem Flug großer Schwalben. Es war, als ob sie für den Hagel von Granaten, der um sie her explodierte, lediglich Verachtung hätten. Sie flogen in geschlossenen Gliedern und sehr tief und lediglich die innere Linie der Flieger warf Bomben ab. Die äußere Linie der Flieger hatte die Aufgabe von Beschützern. Der Feind blieb 12 bis 15 Minuten über der City und zeigte dabei eine ungewöhnliche Kühnheit, indem er so tief flog, daß er sich den größten Gefahren aussetzte. Die Straßen waren in diesem Augenblick voll von Menschen. Als die ersten Kanonenschüsse gehört wurden, konnte man kaum glauben, daß der Feind sich näherte. Die Abwehrgeschütze schossen gut und bereiteten dem Feind einen warmen Empfang. Als der Feind über die City gekommen war, stellten die Kanonen das Feuer ein, und man sah die englischen Flieger sich aus den verschiedensten Richtungen her auf den Feind stürzen. Endlich verschwand das Luftgeschwader im Nebel. Das Schießen der Maschinengewehre dauerte jedoch noch an. Wie man meldet, haben die englischen Seesflieger das feindliche Luftgeschwader auf seinem Rückzug angegriffen, zwei feindliche Flieger sah man in das Meer abstürzen, ein drittes fiel brennend in die Scheldeemündung. Alle unsere Flieger sind zurückgekehrt.

Die Vorgänge in Rußland.

Haag, 7. Juli. (Zf.) Reuter meldet aus Petersburg: Der Kongreß finnisch-rußischer Sozialdemokraten verlangt die völlige Loslösung Finnlands von Rußland und die Bildung einer unabhängigen Republik; Rußland habe kein Recht, in Friedenszeiten Truppen auf finnischem Gebiet zu halten, oder dort Bestimmungen zu erlassen und Befestigungen zu errichten. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Finnland und Rußland seien wie die zu anderen ausländischen Staaten, zu regeln.

aufhalten. Vielleicht komme ich morgen, um mich noch dem Resultat Ihrer Bemühungen zu erkundigen. Unter allen Umständen werden Sie sehr bald wieder von mir hören."

"Das ist sehr freundlich von Ihnen, Herr Doktor! Sie tun wahrhaftig ein gutes Werk, wenn Sie sich ein bißchen meiner annehmen. Und auf meine Discretion, sehen Sie, auf meine Discretion können Sie sich unbedingt verlassen."

"Das hoffe ich. — Auf Wiedersehen also!"

Der Kleine begleitete ihn unter vielen Verbeugungen zur Tür, die er hinter ihm wieder auf das sorgfältigste verriegelte und verschloß. Dann begab er sich in das schwermüde, mit allen erdenklichen Toiletteartikeln ausgestattete Garderobenzimmer seines Bruders, das eher dem Ansehen einer raffinierten Lebendame als dem eines jungen Mannes glich, und bemühte sich unter reichlicher Verwendung von Parfüm seinen äußeren Menschen so bestechend zu gestalten, wie es ihm für den Besuch bei einer wirklichen Gräfin geboten schien.

14. Kapitel.

Heinz hatte eine schlechte Nacht gehabt. Spät erst war er heimgekommen, und noch lange, nachdem er sich auf sein Lager gestreckt hatte, war ihm die Wohlthat des Schlummers versagt geblieben. Mit brennenden Augen vor sich hin in das Dunkel starrend, hatte er über sein Schicksal gegrübelt und darüber, wie er sich in seiner Lage vernunftgemäß verhalten mußte. In ihm lebte sich nachgerade etwas auf gegen das Uebermaß von Widerwärtigkeiten, das ihm aufgebürdet worden war, die Reaktion kam gegen die krankhaften Einbildungen und Befürchtungen, in die er sich bisher gleichsam eingesponnen hatte. Er sagte sich endlich, daß sein Verschweigen eines Umstandes, der seiner innersten Ueberzeugung nach mit dem Mord doch nichts zu tun hatte, kein Verbrechen gewesen sei, und daß er sich von diesen Selbstvorwürfen und quälenden Zweifeln freimachen mußte, wollte er sich nicht wirklich in beständigen innerlichen Kämpfen aufreiben. Die äußeren Unannehmlichkeiten, die seiner noch harren mochten, waren

Ist der Augenblick für Deutschlands Offensive gekommen?

Von Major a. D. E. Morath-Berlin.

Die große französisch-englische Frühjahrsoffensive brach östlich und westlich Rheims sowie bei Arras zusammen. Der italienische Angriff und derjenige der feindlichen Orientarmee erlebten das gleiche Schicksal. Der Anfang einer gegnerischen Sommeroffensive erlahmte dicht östlich des ehemaligen deutschen Westschloßes und Frankreich fand seit Nivelles Abgang weder Rat noch Tat zur Durchbruchinitiative. Seit diesem Erleben, welches mit dem 9. April 1917 einsetzte und nun schon fast ein Vierteljahr dauert, hören wir die Gegner danach fragen, ob der Augenblick für Deutschlands Offensive herangerückt sei. Es offenbart sich darin Besorgnis vor der Zukunft des Krieges, Unzufriedenheit mit dem eigenen Erfolg, der vor leichtgläubigen und urteilslosen Neutralen und Jaghaften im eigenen Lande gescheitert und lägerisch vergrößert werden muß, und es zeigt sich ein Schwächegefühl, das sich in die englisch-französische Formel fassen läßt: "Es kann nicht mehr lange so weiter gehen". Aber auch auf deutscher Seite wird jene Frage nach unserer großen Offensive aufgeworfen. So las man neulich aus der Feder eines Militärschriftstellers: "Über ein Gedanke erscheint doch berechtigt, daß die Heeresleitungen der Mittelmächte bei Umbau der Erfolge unserer Abwehrschlacht die bisher beobachtete Verteidigung mit dem Gegenteil vertauschen könnten". Die Frage ist interessant genug, um auch diejenigen zu fesseln, welche dem "Frieden um jeden Preis" zusteuern und dadurch bestärken, daß sie das Wesen dieses Krieges noch immer nicht erkannt.

Graf Schlieffen, der geniale Nachfolger des Feldmarschalls von Moltke, hat einmal über diesen seinen Vorgänger gesagt: "Er hielt den ewig ruhigen Blick nach vorn gerichtet und kannte die Zukunft, nicht als Prophet und Seher, sondern als einer, der aus dem Bilde der Vergangenheit heraus zu lesen gelernt hat, was da kommen wird und was da kommen muß". Als Generaluropatkin während seiner Führerschaft im Russisch-Japanischen Kriege endlich den Entschluß gefaßt hatte, den Japanern erstlich Widerstand zu leisten, geschah es mit einer Überlegenheit von 50 000 Mann und 240 Geschützen. So erinnert Freitag-Voringhoven in seinen "Beiträgen zur Psychologie des Krieges" an die Tage von Liaoyan, und dann fügt er die Betrachtung eines vorzüglichen Beurteilers des Krieges hinzu. Oberstleutnant von Tettau schrieb über die Stimmung der russischen Truppen am 31. August 1904: "Die von allen Seiten eingehenden Nachrichten erweckten das Gefühl, daß man — wenn auch mit großen Opfern — den ersten Erfolg errungen habe". Ein kommandierender russischer General telegraphierte: "Die Verluste sind ungeheuer, aber auch die Tapferkeit ist ungeheuer. Alle sind überzeugt, daß wir niemals zurückgehen, auf alle Positionen ist das Telegramm des Generalsuropatkin (über abgeschlagene Sturmangriffe auf Port Arthur) verlesen. Alle rufen Hurra, auch ich rufe Hurra". Dieser kriegshistorischen Reminiscenz folgt die zutreffende Bemerkung Freitag-Voringhovens: "Ein solches in den Stellungen ausgebrochenes Hurra konnte freilich niemals ein Hurra im Angriff ersetzen." Das deutsche Heer und in ihrer großen Mehrzahl auch die deutschen Männer unserer Nation denken noch heute ebenso.

Unser Hurra in den gehaltenen Stellungen unserer Arrasfront bedeutet zwar einen Sieg über den Angriffswillen des Feindes, aber ein Hurra im Angriff bleibt unser Wunsch. Er gewinnt Leben in unseren jetzigen taktischen Gegenstößen, die mit Wucht und großer Zahl, schnell aufeinanderfolgend, an Teilen unserer Westfront geführt werden. In der Heimat spüren wir nach solchen Zeichen des Angriffs und halten die Fahnen bereit. Wohl verdient jeder solcher deutsche Sieg im Gegenstoß gegen die breite Durchbruchfront der Feinde das ehrende Flaggenzeichen. Aber im Rahmen des gewaltigen

am Ende zu ertragen, wenn er sie kaltblütig hinnahm und nicht noch künftighin vergrößerte.

Diesen Martens wollte er sobald als möglich abschütteln, aber doch seinerseits die Versuche nicht ausgeben, die Wahrheit zu ergründen. Nur daß er sich den Gedanken an diese Vorgeschichte, der Tätigkeit dafür nicht so ausschließlich hingeben wollte wie bisher. Seine Aufklärungsarbeiten sollten das werden, was sie unbeschadet seiner literarischen Tätigkeit sein durften: eine Nebenbeschäftigung, die er um seiner Seelenruhe willen trieb.

Mit diesen Vorjahren schloß er endlich ein, und als er mit der Pünktlichkeit eines Menschen, der gewohnt ist, sich stets zur gleichen Stunde zu erheben, am frühen Morgen erwachte, als ihn statt der Dunkelheit der Nacht die helle Helle des Sommermorgens umgab, fühlte er voll Befriedigung, daß die Bilder aus der Winternacht und die folgenden Szenen wirklich schon etwas von ihrem Schrecken für ihn eingebüßt hatten. Er frühstückte zum ersten Male wieder mit leidlichem Appetit und vermochte sich sogar ernstlich mit seiner Arbeit zu beschäftigen, bis ihm gegen zehn Uhr Martens gemeldet wurde. Er trug offensichtlich wieder einen Anzug seines Bruders, dessen Eleganz sein Aussehen wahrhaftig nicht sympathischer machte.

Heinz empfing ihn kühl und reserviert. "Darf ich bitten, einen Augenblick Platz zu nehmen," sagte er, und Martens, der bereits eine unverkündete Vertraulichkeit angenommen hatte, ließ sich behaglich nieder.

"Sehen Sie, ich bin pünktlich," sagte er, während er sich bemühte, die Knöpfe seiner hellgelben Glacehandschuhe zu schließen. "Ich möchte keine Minute in dieser Angelegenheit verlieren, wissen Sie."

Heinz hatte unbedünktlich um ihn ein paar Sätze an seinem Manuskript weiter geschrieben und sagte nun, während er die Blätter zusammenlegte:

"Es ist mir sehr angenehm, daß Sie pünktlich sind, Herr Martens. Ich möchte ebenfalls so wenig wie möglich Zeit verlieren, denn ich bin gerade jetzt außerordentlich beschäftigt. Ich werde deshalb auch bedauern müssen, mich Ihnen nicht allzuoft zur Verfügung stellen zu können."

Martens ließ den Blick seiner blinzelnden Augen umherwandern.

Krieges, und auch gemessen an den früheren Jahren an anderen Fronten und in vergangenen Kriegen, der taktische Sieg doch dem bürgerlichen Lager, der schon fast drei Jahre nach dem Ende ausbrach, zu Europa. Die sich im großen Gegenstoß bei Arras drückte, die Erfahrung, daß "Truppen, die durch in zweitägiger Abwehr geschwächt und auf das äußerste ermüdet, bei Nacht zurückgeführt waren, keine Angriffsgeist mehr besaßen".

Wie steht es bei uns im Westen? Gegen die Heere von überlegener Zahl haben wir uns in letzter Zeit wieder in monatelanger Abwehrschlacht behauptet. Da müssen wir dann doch fragen, ob jene zahlenmäßige Überlegenheit an einer Front zu anschaen könnten, eine Überlegenheit, die doch nicht ist. Würden wir nicht unter Umständen Gefahr "ermüdet" und "ohne eigentliche Angriffsfront" zu Ziele stecken zu bleiben? Wir lieben nicht länger nicht Ausrichtungen auf Erfolg sicher in sich tragenden nicht gern mit einem Rückzug, wie einst die Millionenheere und wie das englisch-französische gegenüber seiner Angriffsabsticht im Jahre 1914, schließen unsere Operationen strategischen Charakter mit einer Verfolgung ab, wie in Masuren, Polen, Serbien, Albanien, Rumänien. Darin wolle man Mangel an Bagemut erblicken. Der ist auch heute in dem großen Kriege der Technik, den die gegen uns führt, immer die Grundlage des Kampfes in Abwehr und Angriff. Auch legen wir keine auf einen sogenannten "unbehelligten Rückzug", die Rassen nach englischer Anweisung dauernd in Flucht im Jahre 1915 melben müßten.

Ist uns niemals die Verteidigung Selbstzweck, es auch nicht der Angriff. Wir suchen durch militärisches und militär-politisches Ziel zu erreichen, das verantwortungsfreudigen Wesen unserer Heeresleitung gänzlich fern. Was dabei herauskommt, wenn der Angriff Selbstzweck bleiben mußte, das Geschick des Frühjahrsoffensives, den General östlich und westlich Rheims ausführte. Er hat dem nichts eingebracht, als Berge von Leichen und Führer den Schandnamen: "Hutäuser". Hunderte des Heeres, wie sie für Frankreich, England, Japan letzten Vierteljahr bluteten, möchten wir nicht als Gewissen haben. Wir schämen den Gegner nicht als er uns und unsere Verbündeten. Und nun steht im feindlichen Lager die größte Not, die die unklare Vertrauen auf die Führung zu beleben, das Vertrauen der Mittelmächte auf Hindenburg. Audenstich sich nur vergrößert. Wir wissen ja, dem Fehler der Überschätzung unserer Kraft.

Entschloß sich nun die Oberste Heeresleitung nicht zur großen Offensive im Westen, so wird es gesagt haben, daß vor allen Dingen unsere Entscheidung den entscheidenden Angriff zu Lande noch nicht er. Den Angriffskrieg führt unsere Marine mit vernünftigen und durchschlagendem Erfolg. politischem Gründen bedürfen wir keine Falsch in Bewegung gesetzte Offensive. Das wäre Wille und das deutsche Volk kann den leidenden nur dankbar sein ob des hohen Verantwortungs für die Erhaltung deutschen Blutes. Keine worunter ich im Rahmen des großen Ganges Vorbrechen mehrerer Divisionen verstanden wissen können wir jeden Tag haben. Kleinere Brüche fassen und brauchen wir wie bisher, um dem des Angriffs Nahrung zu geben, ohne welches jede Verteidigung erlahmt. Aber Offensiven, die völlig durchgreifend sind und sein können, wir. Neben der Sicherheit des Hinterlandes, anderen Falle die Sicherheit des großen Erfolges. Auch unsere Oberste Heeresleitung versteht es, die Wille, der ihr Erzieher war, aus dem Vach der Vergangenheit zu lesen. Der Weltkrieg ist eine

"Oh," sagte er, während er mit dem sicherlichen aus dem Besitz seines Bruders stammenden Spargel spielte, "was das betrifft, so werde ich Sie ganz über Gebühr belästigen. Ich habe hier mehr Freizeit, mehr Bestand gefunden, als ich dachte, sehen Sie."

Heinz gab seinem Stuhl eine Drehung, so daß er Besucher in das Gesicht sehen konnte.

"Mehr Freunde?" fragte er, ein wenig unruhig.

Ich wissen — ?

"Warum nicht? Ich brauche kein Geheimnis zu machen. Es war ohnedies meine Absicht, es Ihnen zu erzählen. Sie können es vielleicht noch besser wissen."

Und er erzählte ihm in weitgeschweifiger Auslassung von dem Besuch Dombrowskis und von seiner Unterredung mit der Gräfin Waldendorff. Heinz hörte aufmerksam zu, verriet aber mit keiner Miene, was dabei in seinem Vorgoing.

"Kennen Sie vielleicht diesen Herrn Dombrowski?" fragte Martens endlich.

"Ja wohl, gewiß," erwiderte Heinz und betrachtete (wohlgepflegten) Fingernägel. "Wir sind in demselben zusammen."

"Ah! So können Sie mir vielleicht auch sagen, der Herr eigentlich ist?"

Heinz zuckte die Achseln und erwiderte mit motivierter Schrockheit:

"Nein, Herr Martens. Meines Wissens ist er ein gelehrter, aber er scheint ja nach Ihrer Erzählung Kriminalist im Nebenberuf zu sein." Er erhob sich, er dazu kam, Sie zu der Gräfin Waldendorff zu begreife ich übrigens wirklich nicht. Die Dame wissen Sie sicherlich in dieser Sache keine Aufklärung geben."

Martens riß seine Augen weit auf.

"Kennen Sie die Gräfin etwa auch?" fragte er.

wundert.

"Glücklich, ja," sagte Heinz nachlässig, indem er zur Tür ging. "Sie haben ja übrigens aus Ihrem Munde gehört, daß sie nichts von dem Gelde Ihres Bruders"

Wesentliche, aber die Männer des Heeres, welche diese Geschichte machen, lesen dennoch aus den Blättern des Tages heraus „was da kommen wird und was da kommen muß“.

Deutschland.

Berlin, 9. Juli.

Die Kommission des Beirats für Volksernährung, eine Anregung des Leiters des Kriegsernährungsamtes entsprechend, im Monat Juni behufs Besichtigung der preussischen Provinzen Posen, Brandenburg, Schleswig-Holstein, Sachsen, ferner Königreich Preußen, Thüringen, Elsaß-Lothringen, Baden u. Bayern, ist unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Untersuchungen, insbesondere der Viehzählung vom 1. Juni d. J., in ihrer Mehrheit zu folgendem Urteil über die Zukunft unserer Viehhaltung gelangt: 1. Falls die Viehhaltung knapp ausfällt und die Kartoffelernte nicht hinreichend reichlich ist, wird die Schweinehaltung auf eine angemessene, bestimmt zugemessene Zahl von Haus- und Wirtschaftsschweinen, die im wesentlichen mit Wirtschaftsfällen gefüttert werden können, und von solchen Schweinen beschränkt werden müssen, die mit freigegebenem Überwiesenern Kraft- und Abfallfutter (von städtischen Schlachthöfen) für die Heeresverwaltung sowie die städtische und Industriebevölkerung gemästet werden können, zu beschränken, wieweil Schweine er mästen und füttern will, wird für das Winterhalbjahr aus wirtschaftlich nicht möglich sein. 2. Die Haltung von Rindern, wie mit dem vorhandenen verfügbaren Futter irgend gehalten werden können, ist weiterhin geboten, da der größte Teil der Rinder als Milch- und Arbeitskräfte in der Hand kleiner Leute ist und da die Milch- und Butterversorgung die Durch- führung möglichst aller brauchbaren Milchläufe erfordert. Hier hängt die Aufrechterhaltung der Landwirtschaft in kleinen und großen Betrieben im Kriege noch mehr als im Frieden von einer angemessenen Rinderhaltung ab. Schon jetzt läßt sich übersehen, daß die Aufrechterhaltung der Schlachtungen im verstärkten Umfange der Anfang oder Mitte August hinaus einen im Interesse der künftigen Volksernährung und der landwirtschaftlichen Erzeugung unerwünschten Eingriff in die Frucht-, Vieh- und Arbeitstiere herbeiführen würde. Die Herstellung der Fleischration, sobald eine allgemeine angemessene Zulage von Brot oder anderen gleichwertigen Nahrungsmitteln möglich ist, ist deshalb geboten. Ob im künftigen Winterjahre des Jahres erhöhte Abnahmen von Vieh zu Schlachtungen nötig werden, hängt von dem weiteren Ausfall der Futterernte ab. Auf keinen Fall dürfen Bodenerzeugnisse, die für die menschliche Ernährung erforderlich sind, für die Rinderfütterung verwendet werden. Die Verwendung von Milch zur Nahrung darf nur im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen stattfinden. 3. Die Förderung der Schafzucht und Züchtung reichlicher Wollpreise ist vom Standpunkt der Wollversorgung dringend geboten.

Kotales.

Weilburg, 10. Juli.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Oberst Adolf Kunz aus Haffelbach, bei einer Wunden-Gewehr-Kamp. — Obergefreiten Wilhelm Erdmüller aus Winkels. — Musketier Ferd. Krüger aus Wirbelau. Die neue halbe Mark aus Zink ist in Umlauf gekommen. Die Stücke unterscheiden sich bei flüchtigem Hinsehen wenig von den silbernen, doch ist der Adler etwas kleiner. Den Hauptunterschied bildet die dunkle Färbung des Randes. Die Senfberthche August- und Minchen-Stiftung zur Ausbildung von Kindern von Forstschutzbeamten im Regierungsbezirk Wiesbaden hat ihren 37. Jahresbericht ausgegeben. Danach wurden im Berichtsjahre an 17 Kinder insgesamt 1750 M. zur Verteilung gebracht.

Wahrscheinlich hat, ich begreife auch nicht, woher sie davon wissen sollte. Wollen wir nun aufbrechen?

Sie nahmen sich eine Droschke und fuhren zur Französischen Straße hinunter. Das Haus, vor dem der Richter wohnte, lagte schon von außen die Kennzeichen ehrwürdigen Alters. Die Treppe war dunkel und winzig, mit ausge- merkten, inarrenden Stufen, und da kein Pförtner sie hatte durchweisen können, mußte Heinz in jeder Etage bei dem Ansehen eines Zündhölzchens die Namensschilder lesen. Es waren größtenteils Zimmervermietinnen, die hier ihr Heim aufgeschlagen hatten, und es kostete einige Mühe, all die zahllosen Bittensarten durchzustudieren, die an den zum offenen Türen befestigt waren. Erst im vierten Stock fanden sie ein Porzellanchild mit der Aufschrift „M. Berger, Rechtsanwalt, Sprechstunden von acht bis zwölf und drei bis sechs.“

Heinz drückte auf den Knopf der Klingel, und gleich darauf klopfte ein magerer, bartloser, junger Mensch, den er hinter das Ohr geschobene Feder als Schreiber kenn- zeichnete, den Kopf zur Tür heraus.

„Zu wem wünschen Sie?“ fragte er mürrisch, die beiden Fremden mit der dreisten Ungeniertheit solcher Leute betrachtend.

„Wir wünschen Herrn Rechtsanwalt Berger zu sprechen,“ erwiderte Heinz kurz. „Der Herr Rechtsanwalt ist an- wesend?“

Der Schreiber öffnete die Tür vollends und bedeutete ihnen, einzutreten.

Der Herr Rechtsanwalt ist da,“ erwiderte er dabei auf die Frage Hoffeldens. „Bitte, gehen Sie da hinein.“

Er führte sie durch eine dürrig ausgestattete Kängel- kammer, die nach einer Tür, um sie auf ein kurzes „Herein!“ von drinnen zu öffnen.

Da stand zu zwei Herren, die sie sprechen möchten,“ erwiderte er und ließ die beiden eintreten.

Berger erhob sich von dem Schreibtisch vor dem mit mehreren alter Art bedeckten Schreibtisch, als er Hoffeldens erkannte. Auch dies Zimmer zeigte eine ziemlich schäbige, aber rechtliche Einrichtung, die vortrefflich zu der Gestalt des Rechtsanwalts paßte.

Die Zahl der ordentlichen Mitglieder betrug Ende 1916 385 Personen, die Zahl der Ehrenmitglieder 65 Personen. Die Jahresrechnung weist in Einnahme 2888 M. nach, wovon 469 M. als besondere Schenkungen der Stiftung zugegangen sind. Die Ausgaben betrugen 2948 Mark. Durch die Mehrausgabe hat der aus dem Jahre 1915 übernommene Bestand von 2459 M. eine Verminderung erfahren, so daß für 1917 ein verwendbarer Bestand von 2399 M. verbleibt. Hieron kommen als Unterstühtungen für 1917 zur Verteilung 1800 Mark; der Rest wird sachungsgemäß zur Vermehrung des Stiftungskapitals verwendet. Das Stiftungsvermögen beträgt insgesamt 113500 M. Die Schulden bestehen aus einer Hypothekenforderung des Kur- und Armenfonds der Stadt Wiesbaden in Höhe von 34000 M. auf ein der Stiftung durch Erbschaft zugefallenes Grundstück in Wiesbaden. An Unterstühtungen sind seit dem Bestehen der Stiftung in den Jahren 1881 bis 1916 im ganzen in 772 Fällen 59065 M. an Kinder von Forstschutzbeamten im Regierungsbezirk Wiesbaden als Beihilfen zu den Kosten ihrer Ausbildung für einen Lebensberuf gewährt worden.

Bermühtes.

U m e n a u, 9. Juli. Ein schönes, nachahmens- wertes Beispiel gab der Landwirt Peter Nickel von hier, welcher im Jahr 400 Eier mehr abließerte, als er nach den behördlichen Bestimmungen verpflichtet war.

V i m b u r g, 9. Juli. Am vergangenen Samstag wurde die 20jährige Schaffnerin Lina Klärner von hier, Tochter des Rathausdieners L. Klärner auf dem Bahnhof Altschhausen bei W. klar von einem Güterzuge er- faßt und überfahren. Der Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren. Kurz darauf ist sie den schweren Verletzungen erlegen. Der Vater der Verunglückten steht zur Zeit im Felde.

N i e d e r h a d a m a r, 8. Juli. In letzter Zeit treiben in unserer Gemeinde Einbrecher ihr leichtsinniges Gewerbe. In der Nacht zum Donnerstag der ver- gangenen Woche wurde in das Bürgermeisterei ein- gebrochen. Dabei fiel den Einbrechern ein Geldbetrag von etwa 2000 M. in die Hände. In der Nacht zum Samstag stahlten die Diebe den Wohnungen des Herrn Peter Henning und des Herrn Joh. Gasteier einen Be- such ab. In beiden Häusern fielen ihnen Lebensmittel in die Hände. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

O b e r e r b a c h (Oberwesterwald), 8. Juli. Auf der eingleisigen Strecke Altenkirchen-Au stieß gestern abend in dem Tunnel zwischen Obererbach und Breitscheid ein von Altenkirchen kommender Güterzug mit einem von Au kommenden Personenzug zusammen. Ein aus Ober- erbach stammender Schaffner des Güterzugs blieb bei dem Zusammenstoß tot. Fünfzehn Personen, zumeist Arbeiter, die von ihrer Arbeitsstelle nach Hause fuhren, wurden teils schwer, teils leicht verletzt. Von Bechdorf und Limburg trafen Hilfszüge auf der Unfallstelle ein. Die Schwerverletzten wurden in das Krankenhaus nach Altenkirchen gebracht, während die leicht Verletzten nach Anlegung von Rotverbänden weiter fahren konnten. (N.B.)

O b e r l a h n s t e i n, 8. Juli. 300 Pfd. Stachel- beeren wurden dem Martin Frank dahier in seiner Beerenobstplantage gestohlen und die Körbe obendrein, die in dem Gartenhaus aufbewahrt wurden. Von den Dieben fehlt jede Spur.

F r a n k f u r t, 9. Juli. In Bad Nauheim ist, wo er zur Kur weilte, heute nacht der Verleger und Mitbegründer des „Frankfurter Generalanzeigers“, Georg H o r s t m a n n im 67. Lebensjahre verstorben.

K a r l s r u h e, 7. Juli. Anlässlich des 60. Ge- burtstages des Großherzogs von Baden veröffentlicht heute die Karlsruher Zeitung einen Amnestieerlaß zu Gunsten der Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege. Sodann hat der Großherzog den Betrag von 50000 Mark zu Zwecken des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz und des Badischen Heimatbundes gespendet.

S c h w e i n s b e r g, 9. Juli. Wie aus dem be-

nachbarten Nieder-Osteiden gemeldet wird, sind dort wegen ungenügender Ablieferung von Milch bei 41 Landwirten die Buttermaschinen beschlagnahmt worden.

W i e n, 9. Juli. Die im neunten Wiener Ge- meindebezirk gelegene altehrwürdige Servitenkirche ist von einem Brande heimgefuht worden, der den Dachstuhl der Kirche und den Dachstuhl des angrenzenden Kon- venthofes eingeäschert hat; nur das Kirchenschiff und die beiden Haupttürme sind erhalten geblieben. Fast der ganze neunte Bezirk war infolge des herrschenden Windes durch das Flugfeuer gefährdet, das auch tatsächlich meh- rere Dachstühle der nächsten Umgebung und selbst weit- gelegene Häuser ergriff, ohne aber ernststen Schaden zu stiften. Der kleine rückwärtige Turm der Kirche stürzte brennend ein. Nach schwerer Arbeit der Feuerwehr ge- lang es die beiden Haupttürme zu retten. Das Innere der Kirche, darunter zahlreiche Kunstschätze und wertvolle Bilder, hat nicht zu sehr gelitten. Die Kirche stammt aus dem Jahre 1618.

Grüß an Weilburg.

Schon bin ich an Ort und Stelle Und des Urlaubs ganz gewiß; Finster wars, der Mond schien helle, Bei totaler Finsternis.

Fern von Weilburgs schönen Stunden, Fern der Bahn, wo ich gewohnt, Hab' ich heimwärts mich gefunden, Und nun guck ich in den Mond. —

's ist derselbe Mond noch immer, Der auch über Weilburg stand, Der nun, in dem Schattenshimmer, Durch die Erde „Deckung“ fand.

Auch in Weilburg wird man schauen, Warten auf des Schauspiels Schluß — Eine Gießesbrücke bauend, Sendet ich den letzten Gruß.

Blide, Mond, auf Schloß und Garten, Ritsche, Bräute und die Bahn! Grüß mir alle, die da warten, Auf des neuen Glanzes Nah'n.

Guter Mond, es zeigt dein Schimmer, Alles Dunkel muß vergehn; Lebend bleibt die Hoffnung immer Auf ein frohes Wiedersehn.

Neuhäusen i. Sa., den 5. Juli 1917.

Jäger M. Siemann.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 9. Juli, abends. (W. B. Amtlich.) Vom Westen nichts Neues. — Im Osten haben die Russen an der Straße Kaluz-Stanislau von neuem angegriffen. Ihre Kräfte wurden durch Gegenstoß zum Stillstand gebracht. Rüdlich des Dnjestr keine beson- deren Ereignisse.

Die Junibente unserer Tauchboote.

über 1 Million Tonnen.

Berlin, 9. Juli. (W. B. Amtlich.) Durch kriege- rische Maßnahmen der Mittelmächte ist nach den ein- gegangenen Meldungen im Monat Juni an Handels- schiffsräum über eine Million Bruttoregistertonnen versenkt worden. Diese Erfolge des U-Bootkrieges rechtfertigen volles Vertrauen in die unausschließliche und entscheidende Wirkung auf unsere Gegner.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 10. Juli. (W. B. Amtlich.) Eines unserer U-Boote hat im Atlantischen Ozean wiederum 31 500

Berger sah ihn an, das linke Auge halb zugekniffen. Auf seinem kalten, ausdruckslosen Gesicht spiegelte sich nichts von der Erregung, die bei Paul Martens deutlich genug zutage trat.

„Hundertzwanzigtausend!“ wiederholte er nachdenklich. „Das ist in der Tat sehr viel, mehr jedenfalls, als ich ge- glaubt habe. Wirklich, ich hatte keine Ahnung, daß es so viel sein könnte.“

„Ich bin kein Erbe,“ erklärte Paul Martens fiebernd, „der einzige Hinterbliebene; Herr Hoffeldens kann Ihnen das bestätigen. Ich habe mich ausgewiesen.“

Der Rechtsanwalt betrachtete ihn noch immer nach- denklich.

„Haben Sie eine Ahnung, Herr Martens,“ fragte er, „woher Ihr Bruder das große Einkommen hatte?“

„Über das wollen wir doch gerade wissen,“ sagte Martens erregt. „Deswegen sind wir doch hier. Sie müssen uns etwas darüber sagen können.“

Berger zog wie erstaunt die Augenbrauen hoch.

„Ich?“ meinte er verwundert. „Woher soll ich das wissen? Ich bin nicht der Vertraute Ihres Bruders gewesen. Wir hatten ein Geschäft miteinander, das nicht zum Ab- schluß gebracht werden konnte, das ist alles. Ich weiß sehr wenig von seinen Angelegenheiten. Ich bedauere, Ihnen da wirklich von sehr geringem Nutzen sein zu können.“

„Sie müssen etwas wissen,“ beharrte Martens in ver- bissener Wut. „Sie müssen uns sagen, was Sie wissen.“

„Ihr Bruder war ein bemerkenswert fähiger Kopf, Herr Martens,“ entgegnete Berger gelassen. „Ist Ihnen denn nicht der Gedanke gekommen, daß er das Geld für irgend- welche Dienste empfing, die er irgend jemandem leistete, kurz, daß es eine Art Salär war?“

„Keinesfalls. Otto hat nach allem, was ich hier über ihn erfahren habe, nicht das geringste getan, sehen Sie. Nichts getan, als sich amüsiert und sein Geld verschwendet.“

„Nichts, als sich amüsiert und sein Geld verschwendet,“ wiederholte der Rechtsanwalt langsam. „Haben Sie in der letzten Zeit etwas von ihm gehört?“

„Nichts,“ antwortete Berger. „Ich habe ihn nicht gesehen, Herr Martens.“

(Fortsetzung folgt.)

B.-M.-Z. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich: das bewaffnete englische Hilfskriegsschiff „Sylvia“, dessen Offizier gefangen genommen wurde, der bewaffnete englische Dampfer „Smatura“ mit Stückgutladung, ein bewaffneter englischer Dampfer von Aussehen des Dampfers „Minnevan“, zwei große unbekannte Dampfer, wovon einer bewaffnet, der andere mit Munitionsladung. Nach Aussagen des gefangenen englischen Offiziers sollte die „Sylvia“ das letzte englische U-Boot aus Amerika holen. Der für das U-Boot bestimmte Kommandant wurde durch einen Treffer getötet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 10. Juli. (Hf.) Vor den Entscheidungen. Die Situation läßt sich kurz dahin kennzeichnen: es besteht kaum ein Zweifel mehr, daß die gesamte Linke und das Zentrum mit verschwindender Ausnahme sich auf eine Entschliebung einigen werden, die den Charakter des Verteidigungskrieges im Sinne der Botschaft vom 4. August 1914 feststellt, sich gegen Annexionen selbständig fremder Völker ausspricht, gleichzeitig aber den festen Entschluß des gesamten deutschen Volks betont, bis zum letzten Mann in diesem Verteidigungskrieg auszuhalten. Zweitens besteht kein Zweifel, daß sich die Parteien für Neugestaltung im Innern, insbesondere für das gleiche Wahlrecht in Preußen und stärkeren Einfluß des Parlaments auf die Regierungsgewalt aussprechen werden. Die Fassung im einzelnen steht noch nicht fest, und daher kommt es, daß die Gegner eines Verteidigungskrieges und Verständigungsfriedens, die zugleich die Gegner einer freiheitlichen inneren Entwicklung sind, in ihrer Kritik und in ihren Angriffen gegen diese sich vorbereitende Entschliebung der Mehrheit der Volksvertretung ihre Hoffnung darauf setzen, daß die Nationalliberalen nicht mitmachen würden. Zugleich erneuern die Blätter derselben Richtung ihre aus den beiden Gründen entsprungene Gegnerschaft gegen den gegenwärtigen Reichskanzler, indem sie die Bewegung, die jetzt die Volksvertretung ergriffen hat, als gegen diesen Kanzler gerichtet hinstellen und nach neuen starken Männern verlangen. Wer die Dinge der letzten zwei Jahre aufmerksam verfolgt hat, kann nicht im Zweifel sein, bis zu welchem Grad der gegenwärtige Reichskanzler mit der jetzt einsetzenden Entwicklung zu gehen bereit ist. Die Frage wird sein, ob er die Hemmungen und Widerstände zu überwinden vermag, die den in einer praktisch durchführbaren Form niedergelegten Wünschen einer großen Mehrheit des Reichstags von mehr als einer Seite entgegenstehen. Man darf annehmen, daß der gestrige lange Vortrag des Reichskanzlers beim Kaiser diesen inneren Angelegenheiten gegolten hat. Die Verhandlungen des Kanzlers mit den Führern der Parteien, die in diesen Tagen eigentlich nie geruht haben und sich bis zu später Stunde erstreckten, gehen weiter.

Berlin, 10. Juli. (Hf.) Von ihren eignen Landsleuten getötet oder verwundet. Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- und Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien hat sich im Monat Juni 1917 wieder beträchtlich erhöht. Es wurden getötet 12 Männer, 24 Frauen und 3 Kinder und verwundet 39 Männer, 26 Frauen und 18 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit September 1915, also innerhalb der letzten 21 Monate, insgesamt 3078 friedliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens Opfer der Geschosse ihrer eigenen Landsleute geworden.

Berlin, 10. Juli. (W. B. Amtlich.) Gestern nachmittag hat unter dem Vorsitz Seiner Majestät des Kaisers und Königs im Reichskanzlerpalais eine Sitzung des Kronrates stattgefunden, an der außer den preussischen Staatsministern auch die Staatssekretäre der Reichsämter teilnahmen.

Wien, 10. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 9. Juli:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In den Karpaten und an der oberen Bystryca Solowinska führten die Russen mit stärkeren Aufklärungsabteilungen vor. Nordwestlich von Stanislaw mußte gestern nach zweitägigem erbitterten Ringen die erste Stellung unserer Verteidigungsanlagen dem Feinde überlassen werden. Eine Erweiterung des russischen Geländegewinnes wurde durch das Eingreifen von Reserveverbänden verhindert. Nördlich des Dniester namentlich auf galizischem Boden starke Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei Bobize wurde ein italienischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Basel, 9. Juli. (Hf.) Ein Havas-Telegramm aus New York berichtet: In Washington wurde Befehl gegeben, sofort alle deutschen Finanz- und anderen Agenten, die im Verdacht stehen, gegen die Interessen der Vereinigten Staaten gehandelt zu haben, zu verhaften.

Konstantinopel, 9. Juli. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 8. Juli. An der persischen Grenze östlich von Bandschwin griffen am 6. Juli unsere Truppen die Russen an und schlugen sie. Als Beute sind bisher gemeldet: 4 Gebirgsgeschütze, 3 Maschinengewehre und Gefangene, deren genaue Zahl hier noch nicht bekannt ist. 25 Kilometer nordwestlich von Serdetich fand ein einstündiges Gefecht statt, in dem die Russen verlustreich zurückgeworfen wurden. An der Kaukasusfront die übliche Artillerie- und Patrouillentätigkeit. An der anatolischen Küste unternahm unsere Artillerie einen

mohlgezielten Feuerüberfall auf die Insel Tenedos. Mehrere feindliche Segler wurden versenkt. Die feindliche Funkstation ist vermutlich zerstört. Feindliche Flieger warfen Bomben auf die Stadt Smyrna. Getötet wurde eine Person. Alle Verletzungen gehören den Nationen der Entente an. Durch die gut organisierte Fliegerabwehr konnte weiteres Unglück verhütet werden.

Über dein Grab.

Über dein Grab donnert der Rasse Ruf,
Schallt laut und gellend der Schlachtenruf!
Über dein Grab stürmt deutscher Sieg einher —
Dann drückt dich die feindliche Erde nicht schwer.
Auf deinem Grabe blühen Blumen im Gras,
Vom Tau des Morgens und Abends naß —
Das sind die Tränen der Mutter dein,
Die ich um dich in der Heimat wein' . . .
Unser Herrgotts Erde ist überall leicht —
Ich wollt', meine letzte Stund' wär erreicht,
Du stiehest an den Pforten der Ewigkeit
Und öffnest sie deiner Mutter weit . . .
Mir ist's, als ob in der Seele tief,
Deine Stimme, mein Sohn, nach der Mutter rief.
Nun blüht die Erde — so leicht wie das Jahr,
So blühend, so sonnig mein Junge war . . .

Im Mutterherzen das Glück ist tot . . .
Gottes Wille kennt kein Warum, kein Gebot. —
Über dein Grab ein heiliger Schauer weht:
Deiner Mutter Sehnsucht — deiner Mutter Gebot.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weillburg. (Landwirtschaftsschule.)
Wetterausblick für Mittwoch, den 11. Juli.
Zeitweise heiter, meist trocken, wärmer.

Briefpapiere

loose und in Rasetten empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Verlust-Listen

Nr. 875—878 liegen auf.

Unterschiedler Albert Weber, geb. 29. 2. 80 zu Elberhausen, vermisst.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weillburg.

Gedörrte Kohlrabi.

Am Donnerstag, den 12. d. Mts., von vormittags 9 bis 12 Uhr, verkaufen wir an hiesige Familien im Hauptkellereibüro gedörrte Kohlrabi (Ersatz für Kartoffeln) das Pfund zu 1 Mark gegen sofortige Bezahlung.

Weillburg, den 10. Juli 1917.

Der Magistrat.

Von Mittwoch den 11. d. Mts. bis einschließlich 15. d. Mts. sind

Hafersoden, Einheit 150 Gramm,

Safergrühe, Einheit 125 Gramm,

(das Pfund zu 44 Pfg.) in sämtlichen hiesigen Kolonialwarengeschäften zu haben.

Weillburg, den 10. Juli 1917.

Stadt-Lebensmittelfelle.

Der Fußpfad von der Ede Krupp- und Friedrichstraße, einmündend in den Fußpfad von der Bahnhofstraße nach dem Zeppensfeld, ist bis auf weiteres gesperrt.

Weillburg, den 10. Juli 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Bezugsscheine für Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren werden bis auf weiteres nur Dienstags u. Freitags vormittags von 8—10 Uhr, auf dem Polizeizimmer an die Bezugsberechtigten ausgestellt, wobei anzugeben ist, welche Bekleidungsstücke die Antragsteller noch in Besitz haben. Unrichtige Angaben können mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 15000 Mark bestraft werden.

Gekragene Kleidungsstücke werden gegen Entschädigung angenommen.

Weillburg, den 6. Juli 1917.

Der Magistrat.

Das Befahren des Schlossgartens mit Kinderwagen ist verboten.

Kinder im Alter bis zu 6 Jahren dürfen den Schlossgarten nur in Begleitung Erwachsener betreten. Hunde müssen ausnahmslos an der Leine geführt werden.

Weillburg, den 19. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weillburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum 20. Juli cr. einzureichen.

Weillburg, den 5. Juli 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

J.-Nr. 11. 4541. Weillburg, den 7. Juli 1917.
Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Kartoffelverförmung vom 26. Juni 1916 und vom 14. Oktober 1916 wird für den Oberlahnkreis folgendes verordnet:

§ 1. Die Ausfuhr auch von Frühkartoffeln aus dem Kreise ohne Genehmigung des Landrats ist verboten.

§ 2. Auch Frühkartoffeln dürfen nicht an die Öffentlichkeit verteilt werden. Ausnahmen sind nur mit Zustimmung der Gemeindebehörde gestattet; diese darf nur dann erteilt werden, wenn die Kartoffeln zum menschlichen Konsume untauglich sind.

§ 3. Die Überwachung der Frühkartoffelernte wird den Gemeindebehörden übertragen und ist das Vermögen von deren Genehmigung abhängig.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im „Kreissblatt“ in Kraft.

Der Kreisausschuß des Oberlahnkreises
V. g., Landrat.

Donnerstag den 12. Juli 1917, nachm. 3 Uhr

Wirte-Versammlung

bei Kollege J. Erach. Der Wichtigkeit der Tagung wegen zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.
Der Vorstand: H. Schöner.

Wllstein=

Bücher:

Paul Grabein:

Höhenluft.

E. G. Seeliger:

Das amerikanische Duell.

Karl von Persall:

Das Schicksal der Agathe Mottenau.

Richard Stowronnel:

Sturmzeichen.

Richard Stowronnel:

Das große Feuer.

Richard Stowronnel:

Die schwere Not.

Georg v. Ompteda:

Margret und Diana.

Rudolf Hans Bartisch:

Der Krieger.

Thea Harbou:

Der belagerte Tempel.

Kriegsbücher:

Kontreadmiral Holweg:

Unser Recht auf d. U-Bootskrieg

Zeppeline über England

Gustav Fock:

Wie Marokko-Deutschen in der Gewalt der Franzosen

Ludwig Ganghofer:

Die Front in China

Ludwig Ganghofer:

Die jährlinge

Ludwig Ganghofer:

Reise zur deutschen Heimat

Dr. Th. Breyer:

Von New-York nach Jerusalem und in die Wüste

Phil. Menzel:

Als Geisel nach Eritrien verschleppt.

empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Tüchtige Lagerarbeiter

(auch Kriegsinvaliden)

für sofort gesucht.

Adam Interthal Söhne, Weillburg.

Kohlengroßhandlung.

Mädchen

zu zwei Kindern gesucht.

Frau Stabsarzt Haenisch.

Monatmädchen

gesucht. Frankfurterstr. 3.

Ständer

für Bohnen und Eier einzulegen, zu haben bei

Fr. Schmidt, Schulstr.

Schachtel-Käse

Camembert

empfiehlt Louis Kohl, Weillmünster.

Feinstes Kriegsmehl

per Pfund 60 Pfg., 5 kg 2.90

Karten, empfiehlt

Ed. Beder.

Ein gebrauchter

Blasbalg

für Schmiede oder Schloß zu verkaufen.

Mauerstraße 29

Eine gut erhaltene

Hobelbank

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in d. Exp. u. 1387.

Geld gefunden. Polizeiverwaltung.